

Forum Opferhilfe



**SCHWEIGEN
MACHT
SCHUTZLOS**

KAMPAGNE

Häusliche Gewalt: #machdichlaut

JOURNALISTEN - PREIS

„Was es mit mir gemacht hat, als meine Nacktfotos geleakt wurden“

OPFERHILFE

Wie sich das Selbstbewusstsein stärken lässt

AKTUELL

Medienarbeit im Ehrenamt: Tu Gutes und sprich darüber

Wir helfen Kriminalitätsoffern.

So helfen Sie uns helfen:

Mit Ihrer Spende. Mit Ihrer Mitgliedschaft. Mit Ihrer ehrenamtlichen Mitarbeit.

Spendenkonto:

WEISSER RING e.V.
Deutsche Bank Mainz
IBAN DE26 5507 0040 0034 3434 00
BIC DEUTDE5MXXX

www.weisser-ring.de
facebook.de/weisserring
youtube.de/weisserringev





Besondere Zeiten

Liebe Leserinnen und Leser,

das Corona-Virus wirbelt überall die gewohnten Abläufe durcheinander – auch beim WEISSEN RING. Kontaktbeschränkungen und Abstandsregeln gelten ebenso in der Opferhilfe, viele Veranstaltungen mussten ausfallen.

Nicht gestoppt hat das Virus aber die Kriminalität. Im Gegenteil: Die Corona-Unsicherheit wird für neue Betrugsmaschen genutzt, das Risiko von häuslicher Gewalt steigt.

Umso wichtiger ist uns die Botschaft, dass der WEISSE RING für die Opfer von Kriminalität immer da ist – vor, während oder nach einer solchen Krise. Unser bundesweites Opfer-Telefon, die Onlineberatung und die 400 Außenstellen waren und sind ununterbrochen erreichbar. Inzwischen nutzen unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter die Lockerungsmaßnahmen zunehmend auch für persönliche Gespräche – unter Beachtung aller Hygienevorschriften.

Ich wünsche, dass Ihnen diese Ausgabe viele interessante Einblicke in unsere aktuelle Arbeit bietet.

Ihr Jörg Ziercke

Jörg Ziercke, Bundesvorsitzender des WEISSEN RINGS

Liebe Leserinnen und Leser,

wussten Sie, dass 60 Prozent aller Frauen schon mal eine Form von sexueller Belästigung erlebt haben? Häufig geschieht dies mittlerweile auf digitalem Weg – gerade auch in diesen Corona-Zeiten, in denen die Menschen viel zu Hause sind und Zeit im Internet verbringen.

In dieser Ausgabe berichten wir darüber, wie es einem jungen Mädchen ergangen ist, von dem plötzlich Nacktfotos in der Schule kursierten. Wir erklären auch, was „Deepfakes“ sind, was „Stalkerware“ bedeutet und welche Gefahren sich dahinter verbergen.

Wie sie nach einem traumatischen Erlebnis zurück ins Leben gefunden hat, das schildert Regina: Sie hat nach einem Überfall einen Selbstbehauptungskurs belegt. „Ich kann aufrecht stehen und mich wehren“, schreibt sie stolz in ihrem Erfahrungsbericht.

Ich wünsche Ihnen eine anregende Lektüre.

Ihre Bianca Biwer

Bianca Biwer, Bundesgeschäftsführerin

06

– Themenschwerpunkt



Der englische Begriff „Leak“ steht für „Leck“ oder „undichte Stelle“, also die nicht autorisierte Veröffentlichung von Informationen. Ihre eigene Erfahrung damit erzählt die Preisträgerin in der Kategorie Online des Journalisten-Preises des WEISSEN RINGS, Rebecca Baden.

Themenschwerpunkt

- S. 6 Sexualisierte Gewalt gegen Frauen
- S. 12 Die Gefahren des schnellen Handy-Fotos
- S. 14 „Deepfakes“ – nur lustig oder auch gefährlich?
- S. 15 Was ist „Stalkerware“?

Aktuell

- S. 16 Einfach nur krank:
Betrugsmaschen mit Corona
- S. 18 Tu Gutes – und sprich darüber
- S. 20 Im neuen Gewand



16

– Aktuell

Auch in der „Corona-Krise“ versuchen skrupellose Trickbetrüger, die Unsicherheit von Menschen schamlos auszunutzen. Dabei kommen sie mit immer neuen Maschen an die Haustüren ihrer Opfer, melden sich per Telefon oder online.

Kampagne

- S. 22 Der gefährlichste Ort für Frauen:
das eigene Zuhause

Opferhilfe

- S. 25 Der Fall Regina

Aus den Landesverbänden

- S. 28

22

– Kampagne



Schweigen macht schutzlos. Schweigen schützt die Täter. Unsere Ehrenamtlichen erleben das täglich in der Opferarbeit am Telefon, online und in den Außenstellen vor Ort. In der Kampagne #machdichlaut machen sich prominente Frauen gegen häusliche Gewalt stark.

Danke

S. 30

Impressum

S. 31



– Aus den Landesverbänden

Trotz „Lockdown“ und „Social Distancing“ war der WEISSE RING auch in den letzten Monaten in den Medien präsent und vor Ort aktiv. Davon zeugen höchste Auszeichnungen, sportlicher Einsatz für die Opferhilfe und die Präventionsarbeit.



Hier geht es zum
Online-Magazin:



Weiterlesen im Netz – nutzen Sie das
Online-Magazin unterwegs!

„Was es mit mir gemacht hat, als meine Nacktfotos geleakt wurden“



Foto: Eva L. Hoppe

Zwei Tage nachdem meine Bilder in die Hände meiner Klassenkameraden kamen, rief mich ein Bekannter an: „Ich habe gerade Nacktfotos von dir auf einem Blog gesehen.“

Die meisten Teenager an meiner Schule haben sich mit 15 darüber Gedanken gemacht, wie sie nach der Hausparty die Kotze aus dem Teppich ihrer Eltern kriegen, oder wie sie ihr erstes Mal erfolgreich hinter sich bringen. Als ich 15 war, habe ich überlegt, wie lange es wohl dauert, bis mein nackter Hintern von den Handys meiner Mitschüler verschwunden ist.

Die Geschichte meiner gestohlenen Nacktbilder beginnt 2007 im Kinderzimmer meines damaligen Freundes zwischen Ronaldo- und Christina-Aguilera-Postern. Ich posiere dort in meinem ersten Reizwä-

sche-Set: einer Corsage mit Strapsen, einem dazu passenden String und weißen, halterlosen Nylon-Strümpfen. Die verspielten Blümchen auf dem Netzstoff und die bonbonrosa-weiße Farbkombination sind aus heutiger Sicht vielleicht ein Indiz dafür, dass ich für diese Art der Sexualisierung noch zu jung war. Doch damals bin ich stolz auf meine Dessous, ich fühle mich damit sinnlich und erwachsen – und so schön, dass ich meinen Freund daran teilhaben lassen will. Bevor er aus der Schule nach Hause kommt, mache ich auf seinem Bett Selfies mit dem Selbstauslöser meines Handys, mal mit gespreizten Beinen, mal mit den Händen auf meinen Brüsten oder meinem Hintern. Als er nach Hause kommt, schicke ich sie ihm per Bluetooth. Doch er will die Fotos nicht haben und löscht sie von seinem Handy: „Nachher landen die noch überall“, sagt er.

„Die ganze Schule kennt jetzt deinen Arsch.“

Tatsächlich hält mir etwa zwei Wochen später an einem Freitag nach der Schule ein Mädchen ihr Handy unter die Nase – mit einem Foto von mir in Strapsen: „Die ganze Schule kennt jetzt deinen Arsch.“

Im Gegensatz zu meinem Freund habe ich meine Fotos auf dem Handy behalten. Zwei meiner Klassenkameraden bekommen ein paar Tage später mit, wie ich einer Freundin davon erzähle. Die beiden Jungs ziehen in der Pause unbemerkt mein Handy aus meiner Handtasche und schicken sich die Bilder zu.

Irgendwann landen sie auf den Handys ihrer Freunde – und derer Freunde, und derer Freunde –, bis sie schließlich an den meisten Schulen im Umkreis verbreitet sind. Mein Teenager-Körper wurde zum Gemeinschaftsgut. Ein Moment, in dem ich meinen Körper zum ersten Mal in einer Weise sexy fand, die sich nach Erwachsensein anfühlte, der eigentlich selbstermächtigend war und den ich mit meinem Freund teilen wollte, wurde zerstört und öffentlich zur Schau gestellt. Gleichzeitig komme ich mir in dem Moment schrecklich naiv vor – mein Freund hatte schließlich noch gesagt, dass das mit den Fotos keine gute Idee sei. Ich will sofort mit ihm reden und laufe die 800 Meter zu seiner Schule hoch. Den gesamten Weg über mache ich mir Sorgen, dass er sauer auf mich ist.

„Viele Frauen fühlen sich schuldig, die Bilder oder Videos überhaupt gemacht zu haben“, sagt Anna Hartmann, sie ist Referentin für digitale Gewalt beim Bundesverband der Frauenberatungsstellen und Frauennotrufe. Der Verband hat 2017 eine Kampagne gegen digitale Gewalt ins Leben gerufen, um Frauen, denen so etwas wie mir passiert ist, dabei zu helfen, sich zu wehren. „Sich in so einer Situation Unterstützung zu holen, erscheint im ersten Moment kaum möglich.“

Konkrete Zahlen darüber, wie viele Frauen und Männer in solche Situationen geraten, führen weder die Beratungsstellen noch die Polizei. Allerdings melden sich immer mehr Frauen in Beratungsstellen, weil sie digitaler Gewalt ausgesetzt sind, erklärt Anna Hartmann. Eine Sprecherin des Bundeskriminalamts sagt

Von fast
6.000

Fällen spricht das
BKA für 2016, in
denen Bilder aus
intimen Situationen
veröffentlicht
worden sind.

gegenüber dem Lifestyle- und Jugendmagazin VICE, es habe 2016 fast 6.000 Fälle gegeben, bei denen der höchstpersönliche Lebensbereich laut Paragraph 201a StGB verletzt wurde – also Bildmaterial aus intimen Situationen geleakt wurde.

Als meine Fotos geklaut werden, trage ich im Alltag noch Snoopy-Unterwäsche und werde von meinem Vater jeden Morgen zum Bus gefahren. Aber ich mache auch die ersten sexuellen Erfahrungen – wie viele andere Teenager auch. In einer repräsentativen Umfrage aus Österreich im Jahr 2014 gaben 16 Prozent der befragten 14- bis 18-Jährigen an, schon einmal Nacktfotos von sich gemacht zu haben. Gleichzeitig berichtete fast die Hälfte der Jugendlichen, dass sie zumindest jemanden kennen, dessen Bilder verbreitet wurden oder der deswegen erpresst oder gemobbt wurde.

Auf dem Weg zu meinem Freund spiele ich unterschiedliche Szenarien durch, mit denen ich ihm alles erklären will. Doch als ich ihn auf der Mauer vor der Schule sitzen sehe, sage ich einfach: „Die anderen haben meine Fotos.“ Er schüttelt den Kopf: Das habe er mir ja gesagt. Wir versuchen beide, die Situation runterzuspielen, ich übe mit ihm Ausreden, so als bereite ich mich auf ein Verhör vor. Wenn mich jemand am Montag fragt, sage ich einfach, es sei nicht mein Hintern. Er schüttelt wieder den Kopf: Übers Wochenende werde mir schon noch etwas Überzeugenderes einfallen.



Foto: Eva L. Hoppe

„Viel zu oft wird die Verantwortung den Betroffenen in die Schuhe geschoben.“

Anna Hartmann, Kommunikationspsychologin

Sogar Politiker geben Frauen die Schuld daran, wenn ihre Fotos geleakt werden

An meiner Schule bin ich die Einzige, deren Nacktfotos die Runde machen. Es gibt niemanden mit ähnlichen Erfahrungen, den ich um Rat fragen könnte. Das will ich ohnehin nicht. Es ist mir peinlich, dass gleich bei meinem ersten Nackt-Selfie das Schlimmstmögliche passiert: Ich wollte eine sexy Erwachsene sein und fühle mich nun wie ein dummes Kind. Tatsächlich werden in so einer Situation auch Frauen verspottet, die deutlich älter sind, als ich es damals war: Als 2014 die Clouds von Rihanna, Jennifer Lawrence und anderen prominenten Frauen gehackt wurden, sagte der spätere EU-Digitalkommissar Günther Oettinger: „Wenn jemand so blöd ist und als Promi ein Nacktfoto von sich selbst macht und ins Netz stellt, hat er doch nicht von uns zu erwarten, dass wir ihn schützen.“

Aber: Wenn jemand Nacktfotos macht, die offensichtlich nicht für andere gedacht sind, kann er dann nicht wenigstens erwarten, dass andere Menschen diese Privatsphäre respektieren? Erotische Bilder oder Sexting seien nicht das Problem, sondern die Leute, die diese intimen Bilder veröffentlichen, sagt die Kommunikationspsychologin Anna Hartmann: „Viel zu oft wird die Verantwortung den Betroffenen in die Schuhe geschoben.“ Man gebe ihnen im Nachhinein Tipps, wie sie die Situation hätten verhindern können – obwohl nicht sie die Straftat begangen haben, sondern die Täter. Zwei Tage nachdem meine Bilder erstmals in der Schule verbreitet wurden, ruft mich ein Bekannter an: „Ich habe gerade Nacktfotos von dir auf dem Blog deiner Freundin gesehen.“ Mit Bauchschmerzen tippe ich die Adresse der Seite auf meinem Sony Ericsson ein. Als die Seite endlich geladen ist, sehe ich mein Foto von mir in Strapsen – auf dem Blog meiner damals engsten Freundin. Fotos von uns

gibt es darauf viele: Mit Gratis-Bildbearbeitungsprogrammen ließen wir unsere Gesichter miteinander verschmelzen, kopierten Rap-Lyrics über unsere Duckface-Schnuten und retouchierten amateurhaft unsere Pickel weg. Aber an dem Tag hatte sie mir nicht gesagt, dass sie ein Foto hochladen würde – und schon gar nicht, dass ich darauf halbnackt bin. Über meinem gestohlenen Foto steht: „Hure. Ich glaube, jeder kennt sie...“ Wie viele Menschen mich damals nackt sehen, weiß ich bis heute nicht. Ich weiß nur: Es sind viele. Ich bekomme Bauchschmerzen, fühle mich gelähmt. Aber dass sich in dem Moment auch noch jemand, dem ich so vertraute und den ich an meiner Seite gebraucht hätte, völlig unerwartet gegen mich stellt und mich damit zusätzlich erniedrigt, reißt mir den Boden unter den Füßen weg. Ich will nie wieder zur Schule gehen: aus Scham über die Fotos, aus Angst darüber, dass niemand mich versteht – und aus Sorge, mit meinen Problemen völlig alleine dazustehen.

Meine Ängste von damals teilen viele andere Frauen in einer solchen Situation, sagt Anna Hartmann. „Inhalte können sich im Netz wahnsinnig schnell verbreiten“, sagt sie, „das ist ein immenser Kontrollverlust.“ Die Betroffenen fühlten sich hilflos und fragten sich, was passiere, wenn Familie, Freunde oder Kollegen die Bilder sehen würden: „Potenziell kann sie jede und jeder sehen oder bereits gesehen haben.“

Europaweit sollen strengere Gesetze die Betroffenen schützen

Eine der ersten Regeln des Internets, die ich lernte, war: „Ist etwas einmal im Netz, bleibt es da auch.“ Aber gibt es irgendeine Art, solche Bilder verschwinden zu lassen, wenn sie erst einmal da sind? Im Dezember 2017 beschloss das EU-Parlament Maßnahmen, um Betroffene von Revenge Porn und anderen Cybercrimes besser zu schützen. Zu Revenge Porn, oder



Foto: Eva L. Hoppe

Rachepornos, zählen unerlaubt veröffentlichte Bilder oder Videos, auf denen jemand Sex hat oder komplett nackt ist, aber auch Material, auf dem Leute angezogen mit sexuellen Absichten posen – wie ich auf meinen Bildern. In Großbritannien trat 2015 ein Gesetz in Kraft, das die Täter und Täterinnen, die solche Bilder unerlaubt verbreiten, mit bis zu zwei Jahren Haft bestraft. In Deutschland gibt es dafür noch kein gesondertes Gesetz. Das Kunsturhebergesetz verbietet allerdings, Aufnahmen unerlaubt zu verbreiten, deren Urheber man nicht ist. Darauf stehen hohe Geldstrafen oder sogar Freiheitsentzug. Das Strafgesetzbuch schützt Menschen davor, in privaten Räumen – etwa im Schlafzimmer beim Sex – fotografiert zu werden. Wer trotzdem unerlaubt privates Bildmaterial produziert oder verbreitet und damit den „höchstpersönlichen Lebensbereich“ verletzt, kann dafür bis zu zwei Jahre in Haft kommen. Und über allem steht das Grundgesetz und das Recht am eigenen Bild:

Jeder darf selbst entscheiden, ob und in welchem Kontext ein Bild von ihm veröffentlicht wird. Zudem hat der Bundesgerichtshof 2015 beschlossen, dass man vom Ex verlangen kann, alle Nacktfotos aus verlebteren Zeiten zu löschen – auch wenn diese unveröffentlicht auf einer Festplatte rumliegen. Daran, meine Mitschüler anzuzeigen, denke ich nicht. Ich überlege mir absurde Aktionen, wie ich das Geschehene rück-

gängig machen kann, und frage mich, ob ich die Fotos „zurückklauen“ oder die Handys meiner Klassenkameraden mit irgendwelchen Viren infiltrieren kann, damit alle Dateien gelöscht werden. Hätte ich sofort mit einem Erwachsenen gesprochen, hätte der vielleicht gemerkt, dass ich in einem Schockzustand bin und kaum klar denken kann.

Nie wieder habe ich mich so vor meinem Vater geschämt

Als mein Foto im Internet auftaucht, wird mir klar, dass ich ohne Hilfe nicht aus der Situation herauskomme. Ich gehe zu meinem Vater. Nie wieder habe ich mich so vor ihm geschämt wie in dem Moment, als er mich sexy posierend und in Strapsen im Internet sieht. Mein Vater ist aufgeregt: Er ruft sofort den Jungen an, der die Fotos geklaut hat, und droht ihm damit, dessen Eltern zu kontaktieren, falls die Fotos nicht vom Blog meiner Freundin verschwinden. Kurze Zeit später ist das Bild zwar nicht mehr online, das Problem damit aber nicht gelöst. Ich werde nie wissen, wer sich mein Foto in den Stunden, in denen es im Netz war, runtergeladen hat. Wie viele Mitschüler es auf ihren Rechnern haben, ob es Lehrer und Lehrerinnen, die sich unsere Blogs damals regelmäßig durchlesen, gesehen haben – oder ob es sogar in die Hände pädophiler Täter gelangen konnte.

„Im Grunde ist das Mädchen selbst schuld daran, weil sie die Fotos gemacht hat“, sagt meine Französischlehrerin

Am ersten Schultag, nachdem mein Foto im Internet gelandet ist, spricht meine bis dahin beste Freundin mich im Flur auf eine SMS an, die ich ihr am Vorabend in meiner Wut geschickt hatte. Ansprechen bedeutet in dem Fall: Sie schlägt mir ins Gesicht. Ich laufe zurück in den Klassenraum, packe noch vor der ersten Unterrichtsstunde meine Sachen wieder zusammen und flüchte aus der Schule. Auf dem Weg nach draußen sagt ein Mädchen, mit dem ich kaum etwas zu tun habe: „Daran bist du selbst schuld.“ Den Rest des Vormittags verbringe ich weinend hinter der Turnhalle. Später erfahre ich, dass währenddessen meine Fotos im Unterricht thematisiert werden. Ein paar Mitschüler fragen die Französischlehrerin, was ein Mädchen machen sollte, wenn Nacktfotos von ihr verbreitet werden. Die Lehrerin, damals etwa Mitte 30, sagt, es sei falsch, solche Bilder unerlaubt zu veröffentlichen. Sie sagt aber auch: „Im Grunde ist das Mädchen selbst schuld daran, weil sie die Fotos gemacht hat.“ Ich gehe an dem Tag nicht mehr zur Schule zurück und flüchte zu meinem Freund nach Hause. „Wie ich mit solchen Erfahrungen umgehen kann, hängt auch davon ab, ob ich Unterstützung von meinem sozialen Umfeld erfahre und ob die Gewalt, die

mir widerfahren ist, auch als solche anerkannt wird“, sagt Anna Hartmann. „Die Belastung und Scham kann zu körperlichen und psychischen Beschwerden führen wie Rückenschmerzen, Schlafstörungen oder Depressionen.“ Manchmal ergeben sich daraus sogar berufliche Nachteile, so Hartmann: Viele seien noch lange, nachdem die Bilder und Videos auftauchten, mit ihnen konfrontiert. Für einige Betroffene sei das Gefühl der Ohnmacht so schlimm, dass sie sich das Leben nehmen, sagt Hartmann. Letztlich reagiere aber jeder auf so eine Situation unterschiedlich. Ich schöpfe vor allem daraus Kraft, dass ich mir selbst versuche zu sagen: „Bald interessiert sich niemand mehr für deine Fotos.“ Tatsächlich dauert es nicht lange, bis der Vorfall durch anderen Schulhof-Gossip verdrängt wird: das Mädchen, das auf einer Hausparty mit dem Freund ihrer Klassenkameradin ihr erstes Mal hat; die Beziehung zweier 14-Jähriger, die sich in den Pausen vor dem Lehrpersonal die Zunge in den Hals stecken; das Mädchen, das sich ohne elterliche Erlaubnis den Namen ihres Freundes auf den Hals tätowieren lässt. Dennoch dauert es fast acht Jahre, bis mir bewusst wird, wie mich dieser Vorfall geprägt hat – und wie lange mich die Folgen tatsächlich begleitet haben.

„Ich wollte dir damals einfach wehtun und dich in ein schlechtes Licht rücken.“

Die ersten Wochen nach dem Vorfall nutze ich wie eine Art Image-Kampagne: Ich will den Leuten, die mich beschimpft haben, zeigen, dass ich meinen Ruf nicht verdient habe. Dafür kleide ich mich so, wie ich denke, dass es „normale“ Mädchen tun: Turnschuhe, Jeans, Pullover. Ich schminke mich weniger, gehe – auch Jahre später – nur selten feiern und widme mich hauptsächlich meinem Freund, mit dem ich auch nach der Fotogeschichte noch viele Jahre zusammenbleibe. Wenn ich einen Freund habe, kann mir niemand vorwerfen, dass ich „eine Hure“ bin.

Nachdem die Fotos im Internet landen, fängt mein Vater an, morgens meine Outfits zu kontrollieren. Vorher habe ich oft tiefe Ausschnitte getragen, enge Tops und Schuhe mit Absätzen. Indem mich mein Vater kontrolliert, will er mich schützen. Aber er signalisiert mir damit auch, dass ich selbst dafür verantwortlich bin, wie andere mich sehen – und ich meinem Ruf, wenn nötig, mein selbstbestimmtes Leben opfern muss. Ich gehe noch zwei weitere Jahre mit den beiden Jungs in eine Klasse, allein deshalb normalisiert sich unser Verhältnis. Nachdem mein Vater mit einem von ihnen telefoniert hat, entschuldigen sich beide, und ich glaube ihnen, dass sie selbst nicht damit gerechnet haben, dass alles dermaßen außer Kontrolle gerät. Ich habe keine Energie für tägliche Streitereien mit den beiden, damit schade ich in erster Linie mir selbst, denke ich. Mit meiner ehema-



Foto: Eva L. Hoppe

ligen Freundin spreche ich allerdings fast zehn Jahre nicht. Vor Kurzem hat sie mich auf Facebook geaddet, sie hat jetzt eine kleine Tochter. Für diesen Artikel schreibe ich sie an – und einen der beiden Jungs. Ich frage, was sie damals gedacht haben. Sie sagen beide, dass es ihnen Leid tue und sie sich dafür schämen. Ich habe ihnen verziehen, aber ich denke auch, dass sie niemals nachvollziehen können, wie mich die Sache bis heute prägt. „Ich wollte dir damals einfach wehtun und dich in ein schlechtes Licht rücken“, schreibt meine einst beste Freundin. Es mache sie traurig, dass es mich noch heute beschäftigt hat, sagt sie. Allerdings könne sie sich kaum noch an die Geschichte erinnern: „Das zeigt auch, dass ich nicht viel Wert darauf gelegt habe, wie du dich dabei fühlst.“

Noch Jahre danach sprechen mich Fremde auf die Fotos an

Obwohl ich nicht zu Hause sitze und Dartpfeile auf die Gesichter meiner ehemaligen Mitschüler schieße, ist der Vorfall ein Teil von mir. Noch Jahre später sprechen mich Leute in meiner Heimat verschwörerisch darauf an, dass sie mal „Fotos von mir“ gesehen hät-



Ein ausgezeichnete Text

„Was es mit mir gemacht hat, als meine Nacktfotos geleakt wurden“, geschrieben von Rebecca Baden und erschienen am 17. Januar 2018 auf [vice.com](https://www.vice.com), ist der Siegertext beim Journalisten-Preis des WEISSEN RINGS in der Kategorie Online. Mit freundlicher Genehmigung von VICE Deutschland drucken wir den Text und die Originalbilder ab.

ten. Vollständig überwunden habe ich den Missbrauch meiner privaten Bilder, meines Vertrauens und das anschließende Victim Blaming nie. Wenn mich heute jemand sexistisch beleidigt oder mir sagt, dass ich nicht angemessen angezogen sei, kommen meine Selbstzweifel wieder hoch. Im Prinzip weiß ich, dass ich mich kleiden kann, wie ich möchte. Trotzdem frage ich mich in solchen Momenten: Hat die Person vielleicht doch recht und es ist unangebracht, wenn ich ein tief ausgeschnittenes Oberteil trage?

Betroffene wie ich brauchen mehr Unterstützung, sagt Anna Hartmann: „Revenge Porn‘ ist vor allem auch eine Form geschlechtsspezifischer Gewalt“, sagt sie. Hartmann wünscht sich, dass die Gesellschaft und die Politik Sexismus, Rassismus, Homo- oder Transphobie im Internet deutlicher wahrnehmen – und dagegen vorgehen: Polizeibeamte müssten Betroffene ernster nehmen, Mitarbeitende von Beratungsstellen regelmäßig geschult werden und Plattforminhaber sexualisierte Gewalt konsequenter löschen. Jeder, der im Netz unterwegs sei, sagt Hartmann, trage eine gewisse Verantwortung. „Wer likt, teilt oder einfach

nur schweigend zusieht, trägt zur Gewalt bei“, sagt sie. Der Moment, in dem ich verstehe, dass nicht ich die Schuld an dem trage, was passiert ist, kommt erst, als ich anfangs, an der Uni feministische Texte zu lesen. Einer Kommilitonin, der ich bei einem Kaffee davon erzähle, laufen die Tränen übers Gesicht, als ich mit meiner Geschichte fertig bin: „Es ist unglaublich, was so viel Unrecht mit einer jungen Frau macht.“ Hätte mir das mit 15 jemand gesagt, hätte ich vielleicht schon früher erkannt, dass niemand das Recht hat, mich für das, was ich bin, zu verurteilen. Ich war damals zu jung, um die Situation einzuschätzen – und die Erwachsenen um mich herum zu unaufgeklärt, um richtig zu reagieren. Anna Hartmann hat recht, wenn sie eine neue Diskussionskultur fordert. Vielleicht sind es dann irgendwann nicht mehr die Betroffenen, sondern die Täter, die ihren Ruf wiederherstellen müssen. Vielleicht wird Frauen dann nicht mehr die Schuld gegeben, wenn ihnen Unrecht angetan wird. Und vielleicht haben die Menschen irgendwann von alleine so viel Anstand, dass sie Privatfotos von anderen nicht mehr unerlaubt durch die Welt schicken.



**WIR BERATEN
DICH ONLINE!**

Cybermobbing · Sexting
WhatsApp-Stress
Handysucht · Abzocke

MO-FR
NEU
16-18 UHR

JUUUPORT.de
WHATSAPP
TELEGRAM

JUUUPORT

Die Gefahren des schnellen Handy-Fotos

Intime Bilder in unserem Alltag

Die Kamera fährt an einem muskulösen Männerkörper entlang, der auf einem Felsen steht. Im nächsten Moment schwenkt sie auf eine Frau, die im Bikini auf einem Boot liegt und erwartungsvoll zu dem Mann heraufschaut. Der Mann springt kopfüber ins Wasser. In der nächsten Szene steigt er auf das Boot und legt sich auf die Frau ...

Das ist eine aktuelle Parfümwerbung, die, neben vielen vergleichbaren Videos, für jeden im Internet und auf Plattformen wie YouTube zu finden ist. Erotische Bilder begleiten uns in unserem Alltag, zum Beispiel auch auf Plakaten an Bushaltestellen oder in Zeitungen und Zeitschriften. Sie sind Normalität. Warum also nicht selbst ein freizügiges Bild von sich selbst an den Freund oder die Freundin verschicken? Gerade für jüngere Menschen, die sich, ihren Körper und ihre Sexualität noch nicht so gut kennen, scheint dieser Gedanke reizvoll. Aber auch (ältere) Erwachsene, die auf der Suche nach mehr körperlicher Erfüllung oder Zuneigung sind, die ihre Ehe oder Partnerschaft anregen möchten oder neue (sexuelle) Erfahrungen suchen, versenden erotische Bilder.

Sexuelle Annäherung online ...

Dass wir uns selbst auf diese Weise ausprobieren, ist normal und sollte in einer freien, aufgeklärten Gesellschaft kein Problem sein, wenn Sender und Empfänger diesem zugestimmt haben. Sexting (Wortbildung

aus „Sex“ und „Texting“) beschreibt das freiwillige Versenden und Empfangen selbst produzierter freizügiger Aufnahmen via Computer oder Smartphone und ist eine sexuelle Handlung, die online stattfindet.

... und die Gefahren

Schwierig wird es in dem Moment, wenn das intime Bild unerlaubt weiterverschickt oder veröffentlicht wird und die sexuelle Handlung dazu missbraucht wird, jemanden unter Druck zu setzen („Sextortion“), zu belästigen oder zu beleidigen („Cybermobbing“). Das kann allerdings schnell passieren, weil das Bild online leicht weiterverbreitet werden kann.

Dem Sexting-Opfer wird dann oft von seinem Umfeld eine Mitschuld an der Tat zugesprochen: Warum versendest du auch Nacktfotos, wenn du weißt, dass diese im Internet landen könnten? Aber eins ist klar: Die Verbreiter der intimen Fotos sind das Problem, nicht die Opfer. Denn mit ihnen wurde im Vertrauen beziehungsweise innerhalb der persönlichen Beziehung ein intimes Bild geteilt, welches sie ohne das Wissen der betroffenen Person anderen zugänglich gemacht haben.

Allerdings fällt es vielen Betroffenen schwer, um Hilfe zu bitten. Sie schämen sich. Anonyme Online-Hilfen wie die von der Online-Plattform JUUUPORT oder vom WEISSEN RING können eine erste Anlaufstelle sein.

Tipps der JUUUPORT-Scouts

- Sexualität ist etwas Tolles, wenn man sich auf Augenhöhe und gleichberechtigt begegnet. Vertrauen ist dabei eine wichtige Grundvoraussetzung, die von beiden Seiten nicht verletzt oder ausgenutzt werden sollte.
- Erotische Darstellungen in kursierenden Videos und den Medien sind immer inszeniert. Sie spiegeln nur in den seltensten Fällen Realität wider. Das sollte man sich immer wieder bewusst machen.
- Bevor man intime Bilder verschickt, sollte man sich überlegen, ob man das wirklich will. Besonders, wenn man den Empfänger noch gar nicht so gut kennt. Ist er oder sie vertrauenswürdig?
- Wenn man intime Bilder versenden möchte, sollte man darauf achten, dass persönliche Merkmale wie Gesicht, auffällige Tattoos oder Muttermale nicht zu sehen sind. So lassen sich die Bilder etwas weniger persönlich zurückführen.
- Achtung: Sexting kann unter Umständen strafbar sein, nämlich dann, wenn jemand pornografisches Material von Personen unter 16 Jahren zeigt, zugänglich macht oder öffentlich anbietet. Es kann eine Freiheitsstrafe drohen. Solche Bilder sollte man sofort der Polizei melden!
- Sollte jemand intime Bilder von dir weiterverschickt haben oder dich belästigen, hol dir Hilfe. Wende dich an Vertrauenspersonen oder Hilfsorganisationen wie JUUUPORT, Nummer gegen Kummer oder den WEISSEN RING.

Der schnelle Weg zu JUUUPORT

Wir beraten dich bei Problemen im Internet. Brauchst du Hilfe oder einen Rat, z.B. bei Cybermobbing, Stress in sozialen Medien, Datenklau, Cybergrooming, Sexting, Gaming, Online-Sucht oder Technik? Wir helfen dir – vertraulich und kostenlos!

NEU: Wir beraten dich zu Cybermobbing & Co nicht nur auf JUUUPORT.de, sondern jetzt auch über WhatsApp und Telegram. Scanne den QR-Code, wähle deinen Messenger und sende eine Nachricht an die JUUUPORT-Scouts.

**Informationen
und Kontakt auf
juuuport.de:**



„Deepfakes“ – nur lustig oder auch gefährlich?

Es kursieren immer mehr Videos im Netz, in denen berühmte Personen merkwürdige Dinge sagen oder tun, die kaum zu glauben sind. Oftmals ist dies auch gar nicht der Fall, und es handelt sich um eine Täuschung, die mithilfe von Deepfakes erstellt wurden: einer Methode, falsche Bilder und Videos täuschend echt aussehen zu lassen. Ein Beispiel hierfür ist das Video von Barack Obama, welches 2018 von der Plattform BuzzFeed Video auf YouTube veröffentlicht wurde. Das Video zeigt scheinbar Barack Obama, der Donald Trump als „Vollidiot“ bezeichnet. BuzzFeed klärt auf: In Wahrheit handelt es sich um den US-amerikanischen Schauspieler und Comedian Jordan Peele, der mithilfe von Deepfake dieses täuschend echte Video produziert hat. Das Video war als Scherz gemeint, aber es zeigt eindrücklich, wie einfach Manipulationen erstellt, verbreitet und geglaubt werden und auch für Straftaten ausgenutzt werden können.

Wie funktionieren Deepfakes?

Deepfake ist eine Methode, die seit 2017 genutzt wird, um mithilfe von künstlicher Intelligenz verblüffend echt aussehende Foto- und Video-Fälschungen zu erstellen. Hierfür wird eine Software verwendet, die das Gesicht einer Person analysiert und sozusagen auswendig lernt. Fast jeder kann diese Software kostenlos aus dem Internet herunterladen. Ist solch ein Deepfake Video erst einmal erstellt und im Netz veröffentlicht, kann es zu ernsthaften Problemen führen, wie zum Beispiel Rufschädigung, Mobbing, Beleidigung oder Erpressung. Zum Beispiel gibt es Fälle, in denen Gesichter von Personen in Porno-Filme eingefügt wurden und die Betroffenen mit der Veröffentlichung dieser Fälschungen erpresst wurden („Racheporno“). Das verletzt nicht nur das Recht am eigenen Bild. Die Opfer können in solchen Fällen strafrechtlich gegen die Täter vorgehen und sollten auch zivilrechtliche Ansprüche prüfen lassen. Unterlassungsansprüche oder Schadensersatzzahlungen wären je nach Fall denkbar. Jedoch sind die Opfer oft auch langfristig psychisch geschädigt.

Deepfakes – genial oder Gefahr?

Heutzutage können alle Nutzer ihre eigenen Inhalte bei YouTube, Instagram, Twitter & Co veröffentlichen. Die Vielzahl an Neuigkeiten, Bildern und Videos macht es oft schwer, den Überblick zu behalten und Fälschungen („Fakes“) von realen Inhalten zu unterscheiden. Umso wichtiger ist es, dass Meldungen im Internet hinterfragt und kritisch geprüft werden, bevor man sie teilt oder weiterverschickt. Denn letztlich tragen sie auch dazu bei, politische Themen und aktuelle gesellschaftliche Diskussionen bewusst oder unbewusst zu beeinflussen.

i

Auf folgende Punkte sollte man unbedingt achten:

- Von wem wurde das Video erstellt und veröffentlicht? Ist die Quelle vertrauenswürdig?
- Wo wurde das Video hochgeladen? Handelt es sich um eine seriöse Plattform?
- Wer spricht über das Video und verbreitet es weiter?
- Gibt es Anzeichen für Clickbait oder Meinungsmache, z.B. durch reißerische Überschriften?

Wie sieht ein Deepfake aus? Die amerikanische Zeitung New York Times hat eine Redakteurin in die Sängerin Adele verwandelt und sie so das Phänomen Deepfake erklären lassen:

Wie funktionieren Deepfakes? Ein Erklärvideo:



Was ist „Stalkerware“?

Stalkerware ist eine böswillige Spionagesoftware, die auf dem Smartphone oder dem PC des Opfers installiert wird. Hierfür werden nur wenige Minuten benötigt. Die Spionagesoftware kann den Standort des Smartphones verfolgen, auf persönliche Fotos zugreifen, E-Mail-, SMS- und Messenger-Nachrichten abfangen. Ebenso kann sie Telefonate belauschen oder mitschneiden. Einmal installiert, läuft sie auf den Geräten der Opfer heimlich mit und schickt die Daten direkt an den Überwacher, während sie für das Opfer weiterhin unentdeckt bleibt.

Stalkerware ist für die Opfer, die oft Software-Laien sind, schwer bis kaum zu identifizieren und jeder Versuch, sie zu finden, könnte von der Stalkerware selbst registriert werden.

Diese Möglichkeiten nutzen immer mehr Personen, die sich im Bereich der häuslichen Gewalt und im Bereich des Stalkings bewegen. Das ist keine überraschende Erkenntnis. Spionagesoftware befasst sich mit dem digitalen Leben der Opfer und gibt den Überwachenden das, wonach sie sich sehnen: Kontrolle über die Opfer.

Ist die Stalkerware einmal erkannt, fühlen sich die Betroffenen in ihrer Wohnung nicht mehr sicher, nutzen weder Smartphone noch PC – und sind so praktisch von allen sozialen Interaktionen ausgeschlossen. Hilfe zu suchen, Familie und Freunde um Unterstützung zu bitten wird zunehmend erschwert. Soziale Isolierung und schwere Traumata sind die Folgen.

Das Ausspionieren von Daten ist in Deutschland eine Straftat. In diesen Fällen sind die zuständigen Landesaufsichtsbehörden für Datenschutz verpflichtet, die Staatsanwaltschaft einzuschalten. Somit wäre die Rechtslage für Betroffene in Deutschland klar. Allerdings kommen Strafverfolgungen für die Überwacher oftmals gar nicht zustande, da die meisten Opfer nicht erfahren, dass sie ausgespäht werden.

Allein im Jahr 2019 hat der Einsatz von Stalkerware massiv zugenommen. Untersuchungen der IT-Sicherheitsfirma Kaspersky zeigen, dass zwischen Januar und August mehr als 37.000 Nutzer auf Stalkerware

gestoßen sind. Ein Anstieg von mehr als einem Drittel im Vergleich zum Vorjahreszeitraum. Im gleichen Zeitraum konnten die Schutztechnologien von Kaspersky weltweit mehr als 518.000 Fälle feststellen oder den Versuch der Installation einer solchen Software registrieren. Deutschland ist das Land, in dem Stalkerware weltweit am häufigsten eingesetzt wird. Eine Stichprobe des Online-Magazins Motherboard zeigte, dass unter den deutschen Nutzern einer bekannten Stalkerware rund 80 Prozent Männer waren.

Aus diesem Grund wurde im November 2019 eine Koalition aus zehn Organisationen gestartet, um Nutzer besser gegen Stalkerware zu schützen. Sie wurde gegründet, um den Austausch zwischen der IT-Sicherheitsgemeinschaft und den Organisationen, die gegen häusliche Gewalt kämpfen, zu erleichtern. www.stopstalkerware.org zeigt hilfreiche Informationen für Betroffene auf und informiert über die an der Koalition beteiligten Organisationen. Auch der WEISSE RING gehört dazu.

Die Initiative ist nicht kommerziell ausgerichtet und versucht, gemeinnützige Organisationen, Industrie und Behörden unter einem Dach zu vereinen, um gemeinsam gegen eine weitere, rasant gewachsene Form der digitalen Kriminalität vorzugehen.

Grafik: Shutterstock



Einfach nur krank: Betrugsmaschen mit Corona



Foto: iStock

Skrupellose Trickbetrüger nutzen aktuell die Unsicherheit der Menschen wegen des Corona-Virus schamlos aus. Der Erfindungsreichtum der Verbrecher ist groß, um vor allem gutgläubige und ältere Menschen zu betrügen und auszurauben. Wir stellen Ihnen die häufigsten Betrugsmaschen vor und geben Tipps an die Hand, wie Sie sich davor schützen können.

Corona-Maschen an der Haustür
Trickbetrüger schlüpfen in jede erdenkliche Rolle, um ihr Opfer an der Haustür zu täuschen. Sie geben sich beispielsweise als Handwerker, als Mitarbeiter des Gesundheitsamtes oder als falscher Polizist aus. Ihr Ziel ist es, an Bargeld

oder Wertsachen zu gelangen, so wie im Fall von Hedwig B. Als es an der Wohnungstür klingelte, öffnete die 69-jährige und ließ einen vermeintlichen Handwerker in die Wohnung. Der junge Mann bot an, die Räume als Schutz vor Corona zu desinfizieren. Während des Gesprächs schlüpfte ein Komplize durch die angelehnte Haustür in die Wohnung und entwendete Bargeld und Wertsachen. Verärgert erstattete Hedwig B. Anzeige bei der Polizei.

Weitere Tricks der Täter: Sie geben sich als fürsorgliche Einkaufshilfe aus der Nachbarschaft aus, die Gänge zur Apotheke oder zum Supermarkt übernimmt. Mit Vorkasse natürlich. Oder es sind an-

gebliche Telekommunikationsmitarbeiter unterwegs, die behaupten, das Internet sei wegen dem verstärkten Homeoffice überlastet und der Router müsste getauscht werden. Was auch immer Fremde an der Haustür behaupten, seien Sie misstrauisch.

Corona-Maschen am Telefon

Beim Enkeltrick nutzen Betrüger die Angst um Angehörige hinterhältig aus. Am Telefon täuschen sie vor, ein Enkel oder naher Verwandter zu sein, der in einer Notlage steckt. Damit setzen sie ihr Gegenüber emotional unter Druck. Der anfängliche, freundlich vertraute Ton schlägt nach kurzer Zeit in eine bedrängende und fordernde Tonlage um, wie Rainer F. bestä-

So schützen Sie sich vor Haustürbetrug:

- Lassen Sie keine Unbekannten in die Wohnung.
- Machen Sie keine Geschäfte an der Haustür und unterschreiben Sie nichts.
- Grundsätzlich werden keine unangemeldeten Corona-Test an der Haustür durchgeführt.
- Übergeben Sie kein Geld oder Wertsachen an Fremde oder an die Polizei.

So schützen Sie sich vor Telefonbetrug:

- Seien Sie misstrauisch, wenn sich eine Person als Verwandtschaft ausgibt, die Sie nicht kennen.
- Legen Sie beim leisesten Zweifel auf. Rufen Sie den Verwandten oder das Amt direkt an, um nachzufragen.
- Geben Sie keine persönlichen Informationen von sich, der Familie oder den Nachbarn preis.

So schützen Sie sich vor Onlinebetrug:

- Informieren Sie sich per Suchmaschine, ob der Online-Shop seriös ist und ob es negative Erfahrungen anderer Kunden gibt.
- Vertrauenswürdige Shop-Anbieter haben ein vollständiges Impressum.
- Seien Sie misstrauisch, wenn Vorkasse der einzige Zahlungsweg ist.

tigen kann. Am späten Abend wurde er von seinem vermeintlichen Enkel angerufen, der berichtete, er habe sich mit dem Corona-Virus infiziert. Er liege im Krankenhaus und brauche dringend Geld für teure Medikamente. Als lieber Opa müsse man doch sofort helfen, sagte der Enkel wieder und wieder. Und schob am Ende nach, ob ein Kurier bei Rainer F. das Geld abholen könnte? Bei diesem Satz wurde der Rentner misstrauisch. Er rief seinen „echten“ Enkel direkt an. Zum Glück. Der Enkel war kerngesund und bestätigte seinen Verdacht, dass Betrüger am Telefon zugange waren. Rainer F. notierte sich alle wichtigen Infos, beschwerte sich bei der Verbraucherzentrale und informierte die Polizei.

Die neueste Masche beim Enkeltrick: Der vermeintliche Enkel ruft aus dem Ausland an, behauptet, er sitze in Quarantäne wegen des Virus und benötige dringend Geld. Telefonbetrüger greifen noch zu anderen Strategien. So geben Sie zum Beispiel auch als Mitarbeiter einer angeblichen Corona-Meldestelle aus, um persön-

liche Kontaktdaten zu erbeuten. Oder es meldet sich das „Ordnungsamt“, das telefonisch Bußgelder einfordern will. Weil zum Beispiel der Mindestabstand nicht eingehalten wurde. Fallen Sie darauf nicht herein. Lassen Sie sich in kein Gespräch verwickeln.

Corona-Maschen im Internet

Auch online sind die Betrüger sehr einfallreich. Neben Phishing-E-Mails, um persönliche Daten wie Kontoverbindungen und Kreditkartennummern zu erbeuten, arbeiten sie mit Fake-Shops rund um den Gesundheitsschutz und Corona-Tests. Gabi W. wurde Opfer eines solchen Fake-Shops. Um sich vor dem Virus schützen, bestellte die Studentin Atemschutzmasken in einem Online-Shop. Bei der Bestellung der Ware musste sie eine Vorauszahlung tätigen. Doch die Ware wurde nie geliefert und die Hotline des Anbieters meldete „Kein Anschluss unter dieser Nummer“. Die Arbeitsweise der Betrüger ist wie folgt: Sie fälschen die Adressen von Internet-Shops bekannter und real existierender Firmen. Unter einer dem Original ähnlichen Web-

adresse bieten sie angeblich hochwertige Markenartikel günstig an. Mit kopierten Produktbildern, Informationen und einem gefälschten Impressum gewinnen die Täter das Vertrauen der Nutzer. Bestellt der Kunde, werden seine Bank- oder Kreditkartendaten abgefragt. Oft versenden Fake-Shops minderwertige Ware (z.B. Atemschutzmasken) zu einem überhöhten Preis oder liefern nach einer Vorauszahlung gar nicht. Besonders problematisch: Neben dem erlittenen finanziellen Schaden werden in diesen Fake-Shops auch die Kontodaten der Betroffenen erbeutet.

In unserer täglichen Arbeit erleben wir, wie die Opferzahlen von Corona-Betrugsmasken steigen und steigen. Es ist sehr wahrscheinlich, dass die Betrüger in naher Zukunft neue Tricks entwickeln. Wir halten dagegen – mit unermüdlicher Aufklärungsarbeit. Natürlich stehen wir Ihnen unterstützend zur Seite, wenn Sie selbst Opfer geworden sind. In einer Außenstelle, am Opfer-Telefon oder in der Onlineberatung.

Tu Gutes – und sprich darüber

Damit der WEISSE RING Kriminalitätsoffern helfen kann, müssen möglichst viele Menschen wissen, dass es ihn gibt und was er macht. In der Außenstelle Harburg (Kreis) in Niedersachsen kümmern sich Vera Theelen und Michael Kropp darum: Die beiden Ehrenamtlichen haben ihre Begeisterung für die Öffentlichkeitsarbeit entdeckt.

Sie hatten die Altenheime bereits ausgesucht: neun in Winsen/Luhe, sechs in Buchholz, fünf in Tostedt, ein paar auch noch in den umliegenden Dörfern. „Es gab da eine kleine Betrugsserie bei uns in der Gegend“, sagt Michael Kropp, „Einschleichenstähle, Enkeltrick, so etwas.“ „Deshalb wollten wir mal rein in die Heime“, sagt Vera Theelen, „warnen, aufklären, der WEISSE RING informiert.“ Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Außenstelle stellten Teams für die Heimbesuche zusammen. Die Polizei wusste Bescheid und wollte mitmachen. Die lokale Presse würde ein Foto schießen. „Es konnte losgehen“, sagt Theelen. Dann kam Corona. Die Altenheime machten dicht. Niemand kam mehr rein: die Angehörigen nicht, der WEISSE RING nicht, „zum Glück vorerst auch keine Einschleichenstähler“, sagt Kropp. Erst Corona konnte die beiden Öffentlichkeitsarbeiter stoppen. Vera Theelen, 65 Jahre alt, sitzt jetzt im Homeoffice: Holz an den Wänden, Bücher im Regal, „die Kaffeemaschine in Reich-

weite“, sagt sie und lacht. Ihr gegenüber sitzt Michael Kropp, 62 Jahre alt, nicht leibhaftig, sondern auf dem Computer-Bildschirm: Er ist in seinem Arbeitszimmer in Winsen geblieben, das Gespräch findet als Videokonferenz statt. „Unser Jahresplaner war proppenvoll“, sagt Theelen. „Jetzt müssen wir fast alles absagen“, sagt Kropp.

Vor zweieinhalb Jahren haben sie zeitgleich beim WEISSEN RING angefangen: Kropp, der frühere Polizist, und Theelen, die mit einem Polizisten zusammenlebte. Beide gingen in den Ruhestand, beide suchten eine sinnvolle und interessante Beschäftigung. „Da lag der WEISSE RING nahe“, sagt Kropp, „ich hatte ja schon von Berufs wegen damit zu tun.“ „Und ich habe mich mein ganzes Leben lang für Kriminalität und für Menschen interessiert“, sagt Theelen, „das passte.“ Nahe lag auch, dass die beiden für ihre Außenstelle die Öffentlichkeitsarbeit übernehmen würden. Theelen hatte zuvor bereits zwölf Jahre lang in diesem Bereich für eine Suchtklinik gearbeitet. „Ich habe keine Scheu, auf Leute zuzugehen“, sagt sie. Kropp fotografiert und schreibt gern, „ich fülle die Homepage.“ Eine junge Mitarbeiterin stößt zum Team? Kropp denkt sich ein paar kluge Fragen aus, er macht ein Foto, schon geht unter „Neuigkeiten“ ein Interview online: „Lisa – ein neues Gesicht in unserer Außenstelle“.

„Wir beiden sind schon ein eingespieltes Team“, sagt Theelen. „Bei uns läuft das so: Ich rufe Michael Kropp an und sage: Du, bei der Volkshochschule gibt es ein Seminar über Öffentlichkeitsarbeit. Ich habe uns da mal angemeldet.“ Kropp lacht und nickt. Linker Bildschirm: „Laut einer Umfrage kennen 40 Prozent der Menschen den WEISSEN RING“, sagt Vera Theelen. Rechter Bildschirm: „Wir müssen es schaffen, dass das 60 Prozent werden. Oder noch besser: 80 Prozent!“, sagt Michael Kropp. Jetzt lacht Theelen. „Ich glaube schon, dass der WEISSE RING als Name bekannt ist“, sagt Kropp. „Aber wer ihn aus dem Fernsehen kennt, von ‚Aktenzeichen XY ... ungelöst‘, denkt oft, es geht bei uns nur um Kapitalverbrechen“, sagt Theelen. „Dabei helfen wir auch bei anderen Delikten“, sagt Kropp.

„Wenn der Rentnerin auf dem Wochenmarkt das Portemonnaie mit dem Rest ihrer Rente geklaut wurde, und wir haben erst den 10. des Monats – dann muss sie doch wissen, dass wir ihr helfen können! Dass wir mit ihr zur Polizei gehen! Dass wir ihr materiell helfen! Und dass sie sich nicht schämen muss, unsere Hilfe anzunehmen!“, sagt Theelen. „Deshalb ist Öffentlichkeitsarbeit so wichtig.“

Öffentlichkeitsarbeit, das geht bei Theelen und Kropp zum Beispiel so: Auf dem Weihnachtsmarkt verteilt der WEISSE RING Postkarten.

Genauer: Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter stecken die Karten heimlich in Handtaschen. Anschließend sprechen sie die Menschen darauf an: Na, nichts gemerkt? Und wenn wir jetzt Taschendiebe wären? „Prävention ist ein großes Thema bei uns“, sagt Vera Theelen, „unser Außenstellenleiter Karl-Heinz Langner ist ja im Landesverband der Präventionsbeauftragte.“ Öffentlichkeitsarbeit bedeutet aber auch, Multiplikatoren zu schaffen: Die Polizei lief mit über den Weihnachtsmarkt, die örtliche Presse schoss ein Foto und berichtete. „Als wir anfangen, haben wir uns zuerst in den Redaktionen vorgestellt“, sagt Kropp. Die Folge war ein großer Artikel im „Winsener Anzeiger“, mit Foto von Theelen und Kropp. Öffentlichkeitsarbeit bedeutet, dass man manchmal buchstäblich den Kopf hinhalten muss für den WEISSEN RING. „Aber das ist ja nicht schlimm“, sagt Vera Theelen, „im Gegenteil: Ich habe so viele nette Rückmeldungen bekommen nach dem Artikel.“ Noch etwas bewirkte der Zeitungstext: Theelen und Kropp erhielten Einladungen zu Vorträgen, sie sollten doch bitte einmal die Arbeit des WEISSEN RINGS vorstellen. Auf Öffentlichkeitsarbeit folgt häufig noch mehr Öffentlichkeitsarbeit.

Bei der WEISSER RING Akademie haben Theelen und Kropp das Seminar zu Presse- und Öffentlichkeitsarbeit absolviert. „Ich habe dem Seminarleiter gesagt: Ich habe Pressemitteilungen geschrieben, und die wurden dann nicht gedruckt. Was mache ich falsch?“, sagt Kropp. Der Seminarleiter antwortete: „Gar nichts, das passiert mir genauso.“ Journalisten übernehmen Pressemitteilungen normalerweise nicht einfach, sie recherchieren und schreiben selbst. So wie ja auch Außenstellen mitunter



Sie halten den Kopf hin für den WEISSEN RING: Michael Kropp und Vera Theelen. · Foto: Winsener Anzeiger

die Pressemitteilungen aus der Bundesgeschäftsstelle für ihre örtlichen Zwecke umschreiben. Eine Pressemitteilung soll der Presse etwas mitteilen.

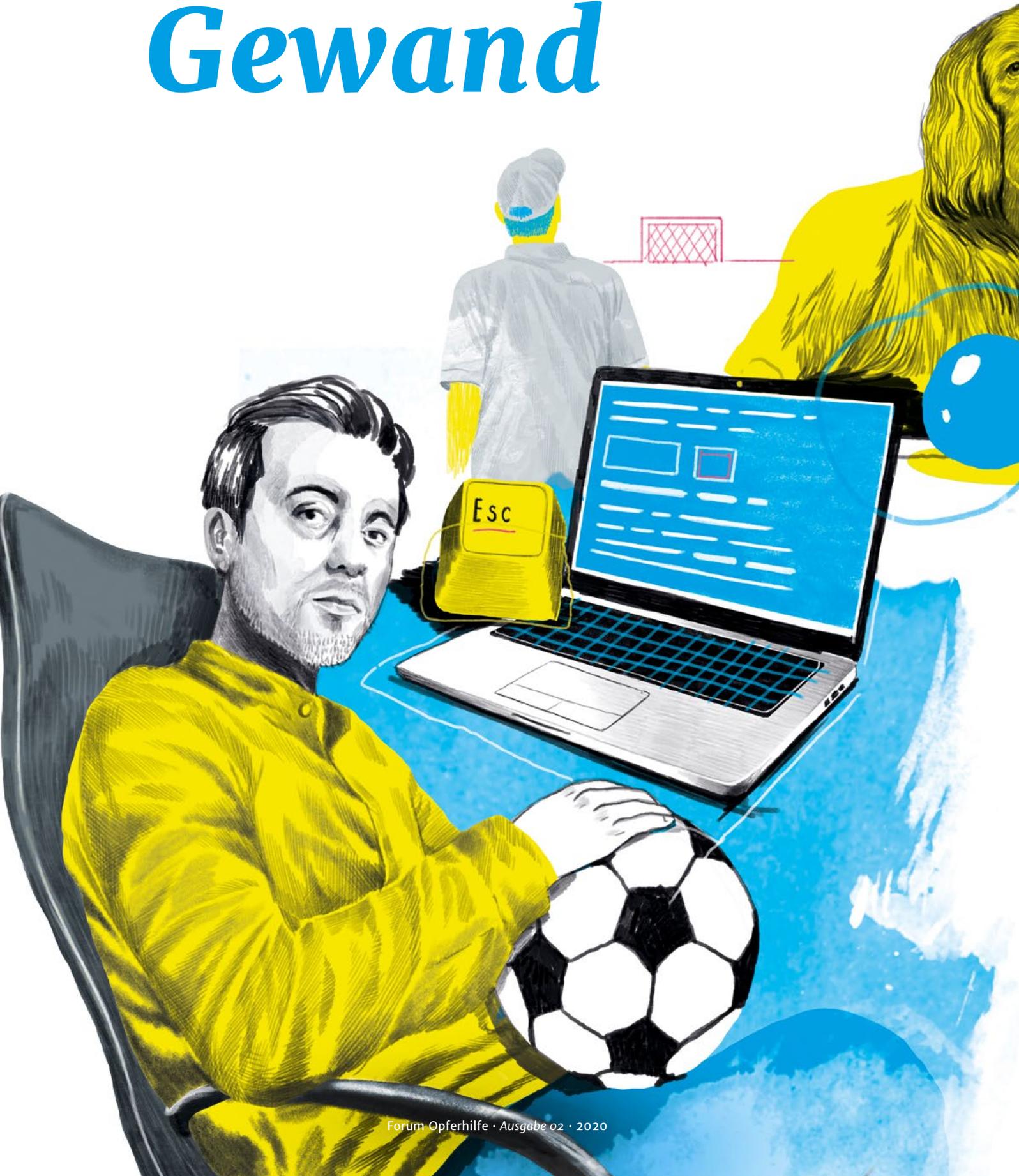
„Wir haben uns bei der ‚Plattenkiste‘ beworben“, sagt Vera Theelen. Die „Plattenkiste“: Das ist eine Radiosendung auf NDR 1 Niedersachsen. Arbeitskollegen, Vereine, Gruppen stellen dort ihre Lieblingsmusik vor und erzählen von sich. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des WEISSEN RINGS wollen vom WEISSEN RING erzählen. „Die Musik haben wir aber noch nicht ausgesucht“, sagt Michael Kropp. „Wir müssen ja mit unseren Ressourcen haushalten“, sagt Vera Theelen. Beide lachen. NDR 1 Niedersachsen ist ein Sender, den eher reifere Menschen hören. „Wir sind halt etwas ältere Semester“, sagt Kropp. Wer junge Menschen ansprechen will, braucht dafür junge Menschen, finden die beiden. „Wir müssen in die Schulen rein, in die Unis, in Diskotheken“, sagt Theelen, „dafür ist es wichtig, die Sprache zu sprechen, die dort gesprochen wird.“

Das können junge Menschen wie Lisa, das neue Gesicht in der Außenstelle; sie steht kurz vor dem Abitur.

Theelen und Kropp sprechen eben nicht nur in Altenheimen, sie gehen gezielt auf junge Leute zu. Kriminalität geht jeden an. Jetzt zum Beispiel, in der Corona-Krise, mehren sich die Fälle von häuslicher Gewalt. „Mich fasst das immer wieder sehr an“, sagt Theelen: „Dieses Ausgeliefertsein, diese Machtlosigkeit, dieses Erstarren vor der Gewalt. Das macht mich sprachlos.“

Kurz schweigt sie vor ihrem Bildschirm im Homeoffice. Zum Glück nur vorübergehend. Theelen und Kropp sprudeln über vor Ideen, „wir sehen uns als Impulsgeber“, sagt Kropp. Im Moment der Corona-Krise landen die meisten Ideen zunächst in der Schublade. Aber wenn alles wieder öffnet nach dem Lockdown, dann können sie sofort losgehen und mit den Menschen sprechen. Zum Beispiel über Einschleichen, Trickbetrug, so etwas. Die Altenheime haben sie ja längst ausgesucht.

Im neuen Gewand





Oliver, 28, IT-Entwickler. • Illustration: Sören Kunz

„Nur durch die besonderen psychotherapeutischen Leistungen kann ich beginnen, die schrecklichen Dinge zu verarbeiten.“

Oliver, Berlin

Oliver liegt nachts oft wach. Dann hat er das Gefühl, keine Luft zu bekommen, er schwitzt, seine Gedanken rasen. Wenn es besonders schlimm ist, schnappt er sich die Leine und dreht eine Runde mit Pepe.

Es ist noch nicht lange her, dass Oliver das erste Mal über den sexuellen Missbrauch in seiner Jugend gesprochen hat. Seine damalige Freundin hatte ihn regelrecht angefleht, sich Hilfe zu suchen. Zerbrochen ist die Beziehung trotzdem. Vertrauen zu fassen, sagt Oliver über sich selbst, fällt ihm schwer. Mit Pepe ist das anders. Mit ihm kann er die Taten seines ehemaligen Trainers langsam verarbeiten. „Wenn ich eine Panikattacke habe“, erklärt Oliver und krault seinen Hund hinter den Ohren, „kommt Pepe und beruhigt mich.“ Für den Therapiehund musste er einen Kredit aufneh-

men. Ende November 2019 haben Bundestag und Bundesrat das neue Sozialgesetzbuch verabschiedet – auch dank intensiver Lobby- und Öffentlichkeitsarbeit des WEISSEN RINGS. Nach diesen Regelungen hat Oliver es bald leichter, seine Ansprüche durchzusetzen.

i

Aktuell hat der WEISSE RING seinen Jahres- und Finanzbericht 2019/2020 unter dem Titel „Opferschutz“ im neuen Gewand der politischen Illustration veröffentlicht. Der Verein legt so transparent und nachvollziehbar dar, welche Einnahmen ihm zufließen und wie er sie im Sinne der Vereinssatzung verwendet. Schwerpunkt der Arbeit im vergangenen Jahr war das Öffentliche Eintreten für das Soziale Entschädigungsrecht.

Die Jahresberichte des WEISSEN RINGS finden Sie im Internet:



Der gefährlichste Ort für Frauen: das eigene Zuhause

Schweigen macht schutzlos. Das erleben wir in der täglichen Opferarbeit am Telefon, online und in der Außenstelle vor Ort. Menschen, die Opfer von häuslicher Gewalt geworden sind, brauchen oft sehr lange, bis sie sich Hilfe holen. Bis sie anfangen, über die Gewalttaten, die sexuellen Übergriffe und seelischen Demütigungen durch den eigenen Partner zu reden. Schweigen schützt die Täter.

Die Corona-Krise hat das Ganze verschärft und das Risiko erhöht, häusliche Gewalt zu erleben. Wochenlang musste ganz Deutschland zu Hause bleiben. Leider sind die eigenen vier Wände nicht für alle Menschen ein Ort, an dem sie sich sicher und geborgen fühlt. Besonders für Frauen kann die gemeinsame Wohnung gerade in dieser Ausnahmesituation zur Falle werden. Denn sie können weder der Gewalt ihres Partners entkommen noch sich Hilfe holen.

In der neuen Kampagne „Schweigen macht schutzlos – #machdichlaut“ machen sich prominente Frauen gegen häusliche Gewalt stark. Die Kampagne wurde von der Initiative „Das Home Office“ entwickelt und pro bono auf die Beine gestellt. Alle Beteiligten verzichteten auf ein Honorar. Ihre Botschaft, die sie im Fernsehen, auf Plakatwänden und in den sozialen Medien millionenfach verbreiteten, lautete: Passt auf euch auf, achtet auf eure Mitmenschen und holt euch Hilfe. Zu den pro-



Sie wollen sich den Mund nicht verbieten lassen: Prominente reden über häusliche Gewalt. • Foto: Viktor Strasse

minenten Unterstützerinnen gehören die Fernsehmoderatorin Marlene Lufen, Schauspielerin Katy Karrenberger, Model und Autorin Marie von den Benken, Model Stefanie Giesinger und viele weitere. Zusammen haben sie nicht nur ihre Stimme gegen häusliche Gewalt erhoben und die gesellschaftliche Relevanz dieses Themas aufgezeigt, sondern sie wollen Frauen ermutigen, sich Hilfe zu holen.

Im Mittelpunkt der Kampagne steht ein 30-sekündiger TV-Spot, der vier Wochen auf allen Sendern der ProSiebenSat.1-Gruppe ausgestrahlt wurde. Unter dem Hashtag #machdichlaut wurde die Kampagne in die sozialen Medien verlängert. Die Influencerinnen und Prominenten nutzten ihre Bekanntheit, um das Internet mit diesem Thema zu fluten. Außerdem waren großflächige Fotos, auf denen die prominenten Frauen einen Mund-Nasen-Schutz mit dem Aufdruck „Schweigen macht

schutzlos“ tragen, auf digitalen Plakatwänden in zahlreichen deutschen Städten zu sehen. Die Resonanz auf diese Kampagne war unglaublich. TV-Sender und Onlinemedien berichteten darüber und griffen das Thema häusliche Gewalt in eigenen Formaten und Interviews auf, z.B. im Frühstückfernsehen.

Auch in den sozialen Medien gab es ein großes, zustimmendes Echo. Der Hashtag #machdichlaut wurde auf Twitter, auf Instagram und auch auf Facebook hundertfach geteilt und gelikt. Die Kampagnenwebsite www.schweigenmachtschutzlos.de wurde zehntausendfach besucht. Insgesamt hatte die Aktion eine enorme Sogwirkung, die auch die Followerzahlen des WEISSEN RINGS auf Instagram und Co nach oben klettern ließ. Vor allem die junge Generation konnte auf den digitalen Kanälen für dieses Thema und für die Arbeit des WEISSEN RINGS sensibilisiert werden.

Ich weiß, wie es sich anfühlt, wenn ein Mensch übergriffig wird. Niemand sollte einem anderen Menschen ausgeliefert sein. Aus Erfahrung weiß ich: Wer einmal schlägt, tut es sicher ein weiteres Mal.

Katy Karrenbauer, Schauspielerin

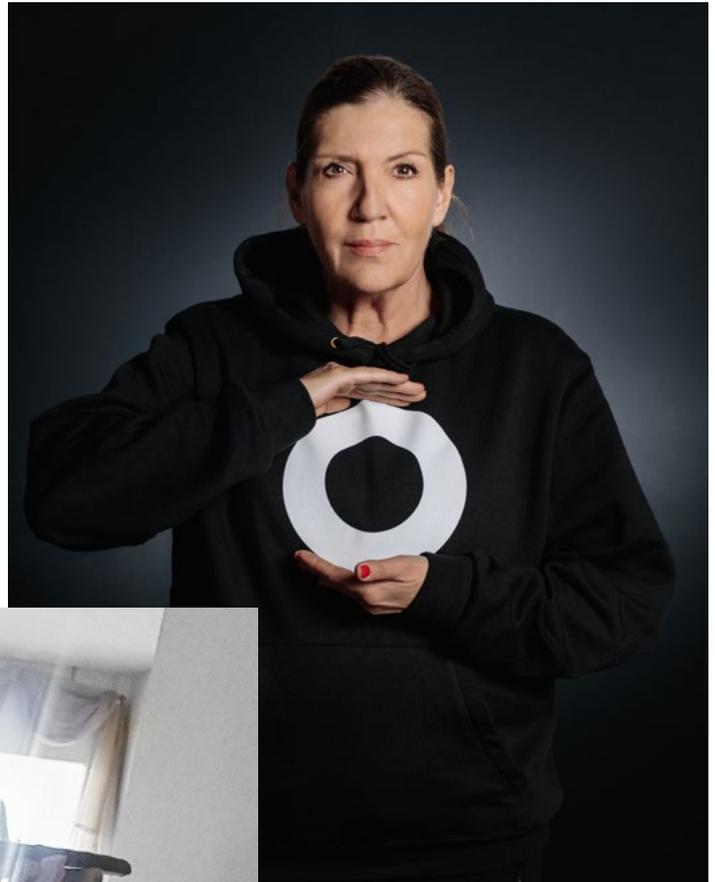
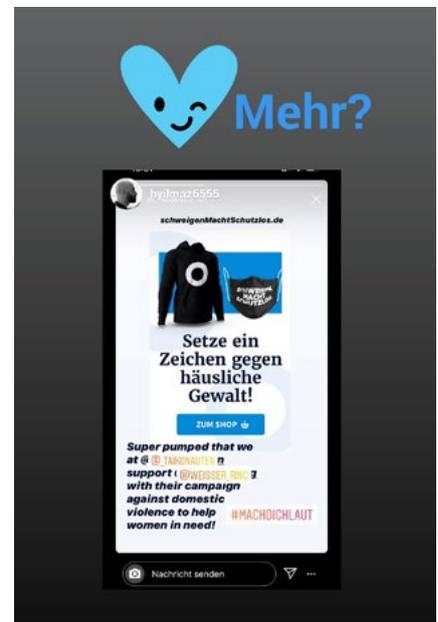


Foto: Viktor Strasse



Foto: Privat





LIEBER WEISSER RING!

November 2019. Durch die geöffnete Autoscheibe wurde ich von einem älteren Mann an meinem Schal gepackt. Er dreht mir den Schal immer fester um den Hals ... Ich war so geschockt – vor allem, dass ich gar nicht reagiert habe. Es waren sehr viele Menschen in der Straße. Niemand hat mir geholfen. Kurz bevor ich keine Luft mehr bekam, kam mir ein Mann zu Hilfe. Er löste die Hände des Täters von meinem Schal und führte ihn weg. Ich schaffte es, die Polizei zu rufen. Wenige Zeit später erfuhr ich, dass der Zeuge sich bei der Polizei gemeldet hat.

In der Zwischenzeit war ich mit meinen Albträumen und Ängsten sehr alleine. Oft wachte ich nachts auf, weil ich dachte, ich würde wieder gewürgt. Es schützelte und ängstigte mich, zu meiner Arbeitsstelle zu fahren. Ich stand unheimlich unter Druck, auch weil ich diese Arbeitsstelle in einem kleinen Betrieb erst kurz zuvor angetreten hatte. Aus Angst vor Kündigung ließ ich mich nicht krankschreiben. Allerdings zeigte sich diese Anspannung in unangemessenem Verhalten der Kollegin gegenüber – was meinen inneren Druck noch mal erhöhte. Jemand sagte mir, ich könne Hilfe beim WEISSEN RING finden. Beim Termin mit zwei Mitarbeiterinnen konnte ich endlich alles loswerden, was sich in mir aufgestaut hatte. Es war eine Wohltat, Unterstützung zu bekommen und vor allem, sich nicht mehr so allein zu fühlen.

Im Lauf des Gesprächs kam die Idee auf, an der „Opfersoforthilfe“ der EWTO-Akademie in Eckernförde teilzunehmen. Vor der ersten Stunde war Gesche Seifert von der Außenstelle Schleswig des WEISSEN RINGS an meiner Seite und stellte mir Peter Thietje vor. Es war sofort ein Vertrauensverhältnis da, denn Peter ging sehr einfühlsam und vorsichtig mit mir um. Dann waren wir allein im Trainingsraum und arbeiteten vor einem wandgroßen Spiegel an meiner Haltung. Langsam und vorsichtig stellten wir Gesten und Worte in einer Opfer-Täter-Situation nach und ich lernte, entsprechend darauf zu reagieren. Wenn ich eine Übung „richtig“ umgesetzt habe, hatte ich sofort ein Erfolgserlebnis. Das hat unheimlich viel Spaß gemacht! Nach jeder Übungsstunde freute



Foto: Privat

ich mich schon auf die nächste. Vor jeder Stunde sprachen wir über meine aktuelle Situation. Danach übten wir zu zweit verschiedene Szenarien; so konnte ich auch die Angst, jemanden zu berühren, langsam überwinden. Bei unserem letzten Treffen spielten wir die Autoszene nach – und ich bin überrascht, was ich alles hätte tun können. In diese Situation komme ich bestimmt kein zweites Mal, ohne mich zu wehren!

Viel zu schnell waren die vier Stunden vorbei ... Was nehme ich mit? Ich kann aufrecht stehen und mich wehren. Ich bin körperlich und verbal stark. Ich weiß jetzt, dass meine linke Hand stärker ist als meine rechte. Ich bin selbstsicherer geworden und vertiefe dieses Wissen und Können. Es tut so gut, selbstbewusster aus einer schrecklichen Situation herauszugehen und zu wissen, dass ich mir selbst helfen kann. Über einen Überfall zu sprechen und Mitgefühl zu spüren ist schon gut, aber Hilfe zur Selbsthilfe zu bekommen, ist großartig. Ich nehme ganz viel davon in meinen Alltag mit, deshalb danke ich dem WEISSEN RING für diese Unterstützung. Meine Haltung kontrolliere ich jetzt mehrmals täglich, mache mich gerade und richte mich auf. Mein Selbstbewusstsein ist mit jeder Übung und mit jeder Stunde gewachsen. Ich weiß: Ich kann mir helfen!

VIELEN DANK! REGINA

Wie sich das Selbstbewusstsein reparieren lässt

Immer wieder stellen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des WEISSEN RINGS in Gesprächen mit Opfern von Kriminalität Anzeichen von Unsicherheit und Zurückgezogenheit fest. Ein möglicher Ausweg kann beispielsweise ein Selbstbehauptungskurs sein.

Zum ersten Termin bei Peter Thietje, Leiter und Trainer der EWTO-Akademie Eckernförde, begleiten die Ehrenamtlichen das Opfer auf Wunsch. Können sich die Beteiligten eine vertrauensvolle Zusammenarbeit vorstellen, beginnt direkt der praktische Unterricht. Diese sogenannte Opfersoforthilfe-Maßnahme umfasst vier Einheiten, die sich an den Erfahrungen des Opfers orientiert. Ziel ist, die Person zu stärken und ein souveränes Handeln (wieder) möglich zu machen. Ausgangspunkt für Peter Thietje ist dabei die individuell erlebte Situation: Am konkreten Beispiel arbeitet er in Einzelstunden mit seinen Schülerinnen und Schülern an deren Selbstbewusstsein.

Dazu gehören Übungen, die eine sicherere Haltung, einen stabilen, ausbalancierten Stand sowie ein lebendiges Auftreten transportieren. Klare Gesten der Hände und Arme sind ein wesentlicher Punkt in der sicheren Kommunikation. Die Stimme ist das Mittel, auch verbal Grenzen setzen zu können. Bei allem geht es auch darum zu verdeutlichen, wer angreifende und wer angegriffene Person ist.



Aufrecht stehen, sich wehren: Selbstbehauptung kann man lernen. • Fotos: C. Rohde

i

Die EWTO-Akademie Eckernförde hat sich auf Selbstbehauptung, Selbstverteidigung und gesunde Bewegung spezialisiert. Sie gehört seit 1981 der Europäischen WingTsun Organisation (EWTO) an, die mit über 1.000 Schulstandorten und über 60.000 Mitgliedern im deutschsprachigen Raum der größte Verband für Selbstbehauptung und Selbstverteidigung in Europa ist. Die Opfersoforthilfe-Maßnahmen basieren auf der Kampfkunst WingTsun. Seit den 1990er-Jahren wurde dieses System zur Selbstverteidigung etwa mit Strategien zur Konfliktvermeidung und mit Elementen der sicheren und aktiven Körpersprache als Trainingsmethode weiterentwickelt.

Schwerpunkt der Zusammenarbeit der Eckernförder Institution mit dem WEISSEN RING sind Opfersoforthilfe-Maßnahmen nach traumatischen Erlebnissen, Gewaltprävention mit Jugendlichen oder Selbstbehauptungskurse für Frauen.

Drei Fragen an ...

Verena Richterich



Die Leiterin des Referats Opferhilfe in der Bundesgeschäftsstelle des WEISSEN RINGS in Mainz ist seit Januar 2016 beim Verein tätig.

Für Menschen, die zum ersten Mal Hilfe benötigen, ist es oft schwer zu wissen, welche Hilfen sie erwarten können und ob der WEISSE RING der richtige Ansprechpartner für sie ist.

Zunächst ist es mir wichtig zu sagen: Jeder Mensch, der Opfer von Kriminalität wurde, ist richtig beim WEISSEN RING. Das Hilfsangebot des WEISSEN RINGS ist sehr breit gefächert, aber es handelt sich dabei nicht um einen Leistungskatalog. Sicherlich haben sich einige Hilfen nach bestimmten Delikten als sehr wirksam für die Linderung tatbedingter Notlagen herauskristallisiert, welche dann auch Anwendung finden. Dennoch arbeitet der WEISSE RING niemals standardisiert, weil dies den Schicksalen der Opfer nicht gerecht wird.

Was ist der größte Lohn für Ihre Arbeit?

Eine sehr große Motivation für meine Arbeit ziehe ich aus dem Kontakt zu den Menschen, die für den WEISSEN RING arbeiten. Sowohl die ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter als auch die Hauptamtlichen arbeiten mit so viel Herzblut für den Verein – und das verbindet. Die Kolleginnen und Kollegen in meinem Referat suchen jeden Tag nach Unterstützungsmöglichkeiten, die den Opferbedürfnissen entsprechen, und nach Lösungen, wenn irgendwo Schwierigkeiten bestehen. Wir sind keine Prüfbehörde, sondern Menschen mit Empathie

für die Opfer und für die Ehrenamtlichen, die viel näher an den Opfern und ihren Schicksalen sind. Mein persönlicher Lohn ist, dass ich in diesem Gefüge dazu beitragen kann, die Folgen von Kriminalität zu lindern.

Uns erreichen immer wieder Briefe von Opfern, die – teilweise nach Jahren – das Bedürfnis haben, sich zu bedanken.

Opferhilfe umfasst juristisches, sozial- und gesundheitspolitisches Wissen. Warum reicht es nicht, wenn die Opferhilfe bei Juristen, Polizisten, Psychotherapeuten oder Ärzten aufgehoben ist?

Der WEISSE RING hat in seiner über 40-jährigen Tätigkeit dazu beigetragen, dass der Stellenwert von Opferbelangen nicht aus dem Fokus gerät. Wir sind politisch und finanziell unabhängig, so dass wir jederzeit Forderungen an politische Entscheidungsträger formulieren konnten und können. Dies hat sich jüngst in der Novellierung des Sozialen Entschädigungsrechts gezeigt, die der WEISSE RING sehr erfolgreich für die Opfer begleitet hat. Ich bin froh, dass es in Deutschland viele Anlaufmöglichkeiten für Kriminalitätsoffer gibt, mit denen wir im Hilfenetz vertrauensvoll zusammenarbeiten. Diese Zusammenarbeit ist essenziell, da unsere ehrenamtliche Hilfe mitunter durch beispielsweise therapeutische oder rechtliche Expertise ergänzt werden muss. Ich sehe jedoch, dass wir durch die sehr gut ausgebildeten ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter mit ihren je eigenen beruflichen Hintergründen und ihrer Lebenserfahrung auch eine Lücke füllen.

Verena Richterich
Foto:
Martina Pipprich

Bundesweit

Seit 1991 macht der WEISSE RING mit dem Tag der Kriminalitätsoffer alljährlich am 22. März auf Menschen aufmerksam, die durch Kriminalität und Gewalt geschädigt wurden. Er soll das Bewusstsein für Opferbelange in Deutschland stärken und Informationen zu Prävention, Schutz und praktischen Hilfen geben. Der Aktionstag ist fester Bestandteil im Kalender von Institutionen aus den Bereichen Politik, Justiz und Verwaltung, aber auch Vereinen und Schulen geworden. Im Corona-Jahr 2020 sind viele Veranstaltungen ausgefallen. Dafür ist das Thema häusliche Gewalt in der gesellschaftlichen Diskussion angekommen – nicht zuletzt aufgrund der vom Bundesvorsitzenden des WEISSEN RINGS, Jörg Ziercke, geäußerten Warnung, „mit dem Schlimmsten“ rechnen zu müssen.

Foto: WR



NRW/Westfalen-Lippe

Der Außenstellenleiter im Kreis Borken, Ewald Vogeshaus, hat den Verdienstorden der Bundesrepublik Deutschland verliehen bekommen. Diese besondere Auszeichnung wird vom Bundespräsidenten für Verdienste um das Gemeinwohl verliehen. Ewald Vogeshaus, pensionierter Lehrer, engagiert sich seit vielen Jahren ehrenamtlich im sozialen und kommunalpolitischen Bereich. So setzt er sich beim WEISSEN RING seit über 30 Jahren unermüdlich für die Belange der Kriminalitätsoffer ein.

Foto: Justiz NRW



Rheinland-Pfalz

„Das 05er Klassenzimmer“ ist ein Projekt des 1. FSV Mainz 05. Seit dem Schuljahr 2015/16 werden mit 30 Partnerschulen die Kernthemen „Integration und Inklusion“, „Sucht- und Gewaltprävention“, „Gesundheit und Sport“, „Fit4Job“, „Fairplay mit der Umwelt“ sowie „Mainz 05 hautnah“ bearbeitet. Die Schulkooperation beruht auf einer Zusammenarbeit zwischen Schulen, Mainz 05 und weiteren Umsetzungspartnern. Der WEISSE RING ist seit 2019 mit dabei und sensibilisiert zum Thema Prävention.

Foto: Mainz 05





📍 Schleswig-Holstein

Am 6. Juni sollte eigentlich das größte Mannschafts-sport-Event im Norden, der „Lauf zwischen den Meeren“, stattfinden. Trotz Absage machten sich Ehrenamtliche des WEISSEN RINGS verschiedener Außenstellen des Landesverbandes Schleswig-Holstein bei sich vor Ort auf den Weg, um auch in der aktuell schwierigen Situation ein Zeichen gegen Kriminalität und für die Opferhilfe zu setzen. Die coronabedingten Vorschriften wurden selbstverständlich eingehalten.

Foto: WR



📍 NRW/Rheinland

Sichere Sache in Zeiten des Corona-Virus. Das Landesbüro NRW/Rheinland durfte sich über die Unterstützung der Bergischen Krankenkasse in Form von Gesichtsvisieren freuen. Diese sollen die ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des WEISSEN RINGS in Beratungssituationen vor Infektionen schützen. Die Krankenkasse in Solingen und den Landesverband verbindet seit einiger Zeit ein Veranstaltungsformat, das Bergische Krankenkasse Präventionsforum, bei dem Expertinnen und Experten zu diversen Themen zusammenkommen.

Foto: Privat



📍 Bayern-Süd

Auch in Weilheim gab es Grund zur Freude. Lorenz Haser, Leiter der Außenstelle Weilheim, hat die Bundesverdienstmedaille verliehen bekommen. Er erhielt die seltene Auszeichnung aufgrund seines Engagements zugunsten der Allgemeinheit. Seit mittlerweile 25 Jahren begleitet Haser, ehemaliger Polizist, Kriminalitätsoffer auf unterschiedlichste Weise. Mit seinem Engagement beim WEISSEN RING möchte er dazu beitragen, die Schicksale der Opfer in den Vordergrund zu rücken.

Foto: Foto: Müller / Kreisbote

Danke

Spenddose in Apotheke

127,15 Euro – so viel Geld brachte eine kleine Spenddose ein. Rund ein Jahr lang stand sie in der Neuen Apotheke Nienburg. Peter Rosenkranz, Leiter der Außenstelle Nienburg des WEISSEN RINGS, bedankte sich bei der Leiterin der Apotheke persönlich – in Anbetracht der Corona-Pandemie natürlich angemessen kontaktlos.



Foto: WR

„Am Limit“

Im Februar haben Schülerinnen und Schüler der Hochschule für Polizei am Standort Bruchsal eine Spende über 600 € an den WEISSEN RING übergeben. Zusammengekommen ist diese Summe über die Jahresabschlussveranstaltung. Damit wird das interaktive Theaterstück „Am Limit“ unterstützt. Mehr Infos zu diesem Projekt: <https://www.q-rage.de/praeventionstheater>



Foto: Hochschule der Polizei Bruchsal

Geburtstagsspende zum 75.

Jürgen Holzer, Polizist im Ruhestand, sammelte zu seinem 75. Geburtstag 350 Euro von seinen Gästen. Damit soll vor allem die Öffentlichkeitsarbeit der Außenstelle Lübeck unterstützt werden. Das Tolle ist in diesem Fall: Der Jubilar ist Wiederholungstäter. Bereits zu seinem 70. Ehrentag gab es eine größere Summe. Und warum tut er das? „Jetzt braucht Lübeck Unterstützung! Die Mitarbeiter arbeiten hervorragend. Die Opfer brauchen diese Hilfe – wer hilft sonst?“, sagt Holzer.



Foto: Privat

„Persönlichkeiten“

Unter dem Motto lud InfraServ Gendorf bereits im vergangenen Herbst zum Konzert von Dirigent Klemens Wimbauer und seinen Musikern. Bereits zum sechsten Mal übergab Geschäftsführer Dr. Bernhard Langhammer eine Spende an die Außenstelle Altötting des WEISSEN RINGS. Außenstellenleiter Wolfgang Tupy freut sich über die finanzielle Unterstützung der Opferarbeit. Die Mittel will er Betroffenen zukommen lassen, die mithilfe von Musik ihr Trauma besser verarbeiten können.



Foto: ISG

Spende statt Stehrumchen

Frau Zimmermann aus dem Landkreis Teltow-Fläming ist glücklich und zufrieden. Mit 79 Jahren hat sie weder kleine noch größere Wünsche – und keinen Platz für liebevoll gemeinte „Stehrumchen“. Das sind die Dinge, die irgendwo herumstehen, aber in erster Linie dekorative Zwecke erfüllen und in Wohnungen, Geschäftsbereichen usw. zu finden sind. Ihre Tochter schlug vor, sich Geld für einen „guten Zweck“ schenken zu lassen. Die Entscheidung fiel auf den WEISSEN RING – nicht zuletzt, weil sie in der Mitgliederzeitschrift von der Hilfe des Vereins für Opfer von Gewalt und Kriminalität gelesen hatte. Die Gäste fanden die Idee offensichtlich auch überzeugend und brachten so zum 80. Geburtstag der Jubilarin 355 Euro zusammen.



Foto: Privat

i

Leider kann die Redaktion in der Mitgliederzeitschrift nicht alle eingesendeten Spendenaktionen veröffentlichen – der WEISSE RING dankt aber ausdrücklich allen Spendern!

Weitere Spendengeschichten finden Sie auf spenden.weisser-ring.de

Polizei-Poeten

Sie schreiben über spannend-kuriose Ereignisse und Nachdenkliches aus dem Alltag von Kriminalisten: Der Erste Kriminalhauptkommissar Michael Fritsch-Hörmann, Leiter des Kommissariats für Tötungsdelikte, und Kriminalhauptkommissar Bert Graff, Kommissariatsleiter für Körperverletzungsdelikte und Delikte der häuslichen Gewalt, aus dem Polizeipräsidium Aachen sind „Polizei-Poeten“. Vielleicht erstaunlich, aber es ist nicht ganz so wie in Fernseh-Krimis ...

Im Januar luden sie zur Lesung in Langerwehe (Außenstelle Düren-Jülich (Kreis)) mit musikalischen Zwischentönen von Hans-Jürgen Geffers („Sunday Jazz Band“) am Klavier. Der kriminalistische Abend brachte 766,50 Euro an Spenden für den WEISSEN RING.



Foto: Privat

500 Euro Kaffeegeld

Im Mai organisierte das Café Markthalle in Dresden eine Spendenaktion. Dank des Engagements von Betreibern und Gästen konnte eine Summe von 500 Euro gesammelt werden. Dieser Beitrag kommt der Arbeit des WEISSEN RINGS zugute.



Foto: Café Markthalle

Einladung zur Landesmitgliederversammlung Bayern-Süd

Am 12. September 2020 findet in Mühldorf am Inn eine außerordentliche Landesmitgliederversammlung für Bayern-Süd statt. Einziger Tagesordnungspunkt ist die Wahl des Landesvorstands (Vorsitzender und Stellvertreter). Wegen der notwendigen Hygienevorkehrungen bitten wir um Anmeldung bis zum 15. August 2020 per E-Mail an bayern-sued@weisser-ring.de. Entstehende Kosten für die Teilnahme können nicht übernommen werden.

IMPRESSUM

Ausgabe 2/2020

Forum Opferhilfe ist die offizielle Mitgliederzeitschrift des WEISSEN RINGS. Der Bezugspreis ist im Mitgliedsbeitrag enthalten.

Herausgeber

WEISSER RING Gemeinnütziger Verein zur Unterstützung von Kriminalitätsopfern und zur Verhütung von Straftaten e.V.

Bundesvorsitzender

Jörg Ziercke

Bundesgeschäftsstelle

Weberstraße 16, 55130 Mainz
 Telefon: 06131 8303-0
 Telefax: 06131 8303-45
 E-Mail: info@weisser-ring.de
 Internet: www.weisser-ring.de

V.i.S.d.P.

Bianca Biwer

Redaktion

Martin Anker, Riccarda Theis

Texte

Rebecca Baden, Natalie Haas, Juuport e. V., Karsten Krogmann, Gabi Neumann-Terkowski

Titelbild

Viktor Strasse

Kontakt zur Redaktion

Telefax: 06131 8303-60
 E-Mail: presse@weisser-ring.de

Layout und Satz

3st kommunikation, Mainz

Lektorat

Britta Hübener

Druck

EBERL PRINT, Immenstadt

ISSN 2627-051X

 Der WEISSE RING auf Facebook:
www.facebook.com/weisserring

 Der WEISSE RING auf YouTube:
www.youtube.de/weisserringev





**Opferrechte sind
Menschenrechte**

Unantastbar.
Unteilbar.
Unverhandelbar.

Kostenfreies Opfer-Telefon

116 006

7 Tage in der Woche – 07 bis 22 Uhr

Jetzt spenden:

spenden.weisser-ring.de

www.weisser-ring.de